

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
für beide Ausgaben 70 Pf. pro Woche, 3 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einpaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Briefe der Ehrhardt-Putschisten

„Es putscht uns beträchtlich.“ — Auf der Beste Koburg. — In jeder
Stadt eine Zelle. — Die Plutokratie ist die Basis unseres Lebens.

Wir setzen heute die Veröffentlichung interessanter
Wikinger-Briefe fort, wobei wir aus Raumgründen
allerdings nur Auszüge aus den oft sehr langatmigen Be-
trachtungen dieser schreibseligen Verschwörergesell-
schaft bringen können. Eine besondere Rolle spielt in diesen
Briefen der persönliche Adjutant Ehrhardts,
Leutnant z. S. Viedig, der schon öfter genannte Ploas
(genannt Dider) und der ebenfalls genannte Marineoffizier
Klinisch. Alle sind alte Mitglieder der D. C. und gehören

Bei den Fememördern in Plötzensee. Bericht in der 1. Beilage.

Das hat's bei mir auch eingeschlagen. Ich habe die beiden
Exemplare in meinen Schubladen geworfen und nicht daran gedacht,
dem Herzog das anzutun. An den Kaiserentod schrieb ich entsprechend,
daß das Pamphlet für geschmacklos und die Ueberreichung an den
Herzog für eine Taktlosigkeit halte . . .
Nun zur Hauptsache: Sie haben recht,
es putscht uns schon beträchtlich in den Gebeinen.
Anfangen lieber heute als morgen. Aber wenn uns unsere

Hoffnungen nur nicht wieder trügen. Sie haben doch sicher auch
von dem Gerücht eines Belagerungszustandes gehört? Das ist m. E. kein bloßes Gerücht, sondern da liegt Wahrheit drin.
Die kürzliche Verschlebung von Schupo von Ostpreußen nach Berlin,
von Berlin nach dem Ruhrgebiet ist wohl nicht auf Grund des
Sicherheitspaktes geschehen, sondern für mich ein Zeichen der
Vorbereitung.
(Fortsetzung nächste Seite.)

Das enttäuschte Bürgertum.



Stinklangweilig seit zwei Tagen die Zeitung. Immer nur
Bürgerblock-Krise und gar kein Krank-Prozess mehr!

zur nächsten Umgebung des „Chefs“ Ehrhardt. Intime
Fäden verbinden diese Gesellschaft mit dem ehemaligen
Herzog von Koburg-Gotha.
Die heute veröffentlichten Briefe geben ein anschauliches
Bild der unverminderten Putschsehnsucht und Verschwörer-
tätigkeit dieser Geheimbündler, sie zeigen sie bei der Zellen-
bildung und schließlich bei einem recht interessanten Versuch,
enge Fühlung mit den Mächten der Schwerindus-
trie zu gewinnen, vor deren Geld die Wikinger-Reden einen
gewaltigen Respekt bezeugen. Aber sie zeigen auch, welches
Hemmnis ihnen die Polizei des republikanischen Preußens
bereitet.

Wann werden wir wieder Verschwörer?

Reinhardtstr. 7, den 7. Januar 1926.
Lieber Ploas!

Für Ihren Brief vom 2. Januar, seit langer Zeit, meinen herz-
lichsten Dank.
Die übersprudelnde Lebhaftigkeit, die aus Ihren Zeilen spricht,
läßt mir keine Ruhe, so daß ich Ihnen gleich antworten muß.
Ich weiß zunächst nicht, welchen Artikel des Tod's auf Laitschen
Sie meinen, nehme aber an, es handelt sich um die Dichtkunst über
den Kaiser Karl Eduard. Wenn Sie dieses Pamphlet meinen, dann
stimme ich es, daß ich es gelesen habe. Der Kaiserentod schickte mir
gleich zwei Exemplare davon mit dem Bemerkten, daß es eine Ge-
widerung einer nationalen Zeitung auf einen ähnlichen Artikel des
Demokratenblattes sein sollte. Ich möchte mich nicht getroffen fühlen
und dem Herzog (von Koburg, Red. d. B.) ein Exemplar dieses
Scherzes geben.

Angestellte und Arbeiter solidarisch! Kündigung des Gehaltstarifes in der Berliner Metallindustrie. — Solidaritäts- kundgebung. — Schlichtungsverhandlungen im Arbeitsministerium.

Die Funktionäre der Fachgruppe Metallindustrie des Bundes
der technischen Angestellten und Beamten haben die
Frage erörtert, ob der geltende Gehaltstarif zum 31. März zu
kündigen sei oder nicht. Nach einer sehr ausgedehnten Debatte wurde einstimmig beschlossen,
im Uff-Metalltarif, das am Montag eine Sitzung abhält, für eine
Kündigung des Gehaltsabkommens einzutreten.
In seinem Schlusswort behandelte Günther dann eingehend die
Lohnbewegung der

so mehr sei zu erwarten, daß die Verhandlungen ja doch geführt
werden und in der Absicht, den Konflikt zu einem guten Ende zu
bringen.
Bei den Verhandlungen sind die mitteldeutschen Unternehmer-
verbände der Metallindustrie in Magdeburg, Halle und Dessau ver-
treten, ebenso der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller. Die
Arbeiterseite ist vertreten durch das Hauptvorstandsmitglied des
Deutschen Metallarbeiterverbandes, Handke-Stuttgart, den Be-
zirksleiter des Verbandes in Halle a. d. S., Röhler, die Vor-
sitzenden der Ortsverbände in Dessau und Magdeburg, und je

Metallarbeiter in Mitteldeutschland

und die damit zusammenhängenden bereits durchgeführten und
weiter angeordneten Ausperrungen. Nachstehende Ent-
scheidung wurde einstimmig angenommen:

„Die Funktionäre und Mitglieder des Bundes der technischen
Angestellten und Beamten der Fachgruppe Metallindustrie verfolgen
den Lohnkampf der mitteldeutschen Metall-
arbeiter mit gespanntester Aufmerksamkeit und größter An-
teilnahme. Die im Verlauf dieses Lohnkampfes bereits durch-
geführten und angeordneten Ausperrungen, bei
denen die Unternehmer

bestehende Tarifverträge völlig außer acht
lassen, beweisen mit aller Deutlichkeit die Richtigkeit der freigewer-
kschaftlichen Beurteilung der Klassenlage aller Arbeitnehmer. Dieses
Beispiel rücksichtslosen Klassenkampfes wird auf die bisher noch
nicht organisierten Arbeiter und Angestellten
nicht ohne Eindruck bleiben. Insbesondere wird die Idee der Werks-
gemeinschaften und der Glaube an eine vernünftige Verständigung
mit dem Unternehmertum, wie er von den christlichen und hirsch-
dunkerischen Gewerkschaftsrichtungen immer noch vertreten wird,
als völlig abwegig gekennzeichnet.

Die Untab-Funktionäre der Fachgruppe Metallindustrie sprechen
den streikenden und ausgesperrten Metallarbei-
tern ihre wärmste Sympathie aus und geben der Er-
wartung Ausdruck, daß dieser Kampfes der organisierten Metall-
arbeiter mit vollem Erfolg beendet wird. Darüber hinaus
erklären sie sich im Namen der organisierten technischen Angestellten
auch zur materiellen Hilfeleistung bereit, falls eine
solche vom Metallarbeiterverband als erwünscht und notwendig be-
zeichnet wird.“

Die Schlichtungsverhandlungen.

Heute vormittag begannen die Schlichtungsverhandlungen im
Reichsarbeitsministerium über den großen Arbeitskonflikt
in der Metallindustrie. Vom Ausgang dieser Verhand-
lungen hängt es ab, ob es zu einer Verständigung oder zu
der Riesenausperrung der deutschen Metallarbeiter und
-arbeiterinnen kommt, die das Unternehmertum der Metallindustrie
zum 22. Februar angefündigt hat.

Die Verhandlungen wurden von dem für diesen Sonderzweck
neu bestellten Schlichter Hauschild aus Weimar mit einer An-
sprache eröffnet, in der er zunächst die Bitte aussprach, in diesem
großen Wirtschaftskampfe von der Frage nach der Schuld an seinem
Ausbruch abzusehen. Die Lage sei äußerst gespannt. Um

Der Schlichter.



Ministerialdirektor Hauschild (Weimar) ist als
Schlichter für den großen Arbeitskonflikt in der
Metallindustrie bestellt. Unter seiner Leitung
finden heute die Verhandlungen im Arbeits-
ministerium statt.

einen Vertreter der christlichen und der hirsch-dunker-
schen Metallarbeiterorganisation.
Den Verlauf der Verhandlungen sieht die gesamte deutsche Ar-
beiter- und Angestelltenchaft mit dem größten Interesse entgegen.
Sollten die Vertreter der Unternehmer von ihrem bisherigen Ver-
halten auch jetzt noch nicht abgehen, dann müßten die Verhand-
lungen von vornherein scheitern. Denn auch die Ausdehnung der
Gesamtausperrung bringt die Metallarbeiterschaft Mitteldeutsch-
lands nicht dazu, sich mit einer Dreipfeunigzulage abzu-
finden.

Die Putschistenbriefe.

(Siehe auch Titelseite.)

Das wäre ein herber Schlag für uns, denn dann würde ein Putsch vielleicht wieder im Keim erstikt werden.

Und wir möchten doch die Sache etwas in Fluss sehen. Also da sind meine Hoffnungen nicht zu weit her. Man kann zwar nicht wissen, wie die Sache laufen wird, aber Bedenken habe ich doch, daß wieder mal die Hoffnungen umsonst sind. Aber komme, was kommen mag, wir bleiben die Alten und den Chef haben wir wieder...

Ihre Befürchtungen in bezug auf den Bund und auf den Chef teile ich schon seit langem. Wie oft habe ich mir beim Chef das Maul verbrannt. Sie erinnern sich wohl noch, daß ich damals schon, als Sie das erstemal auf der Beste (Koburg, Rod. d. B.) bei Klingisch waren auf der Treppe, daß ich empfahl, alle Brigadiers müßten sich zu einem engen Ring zusammenschließen, damit wir dem Chef das Rückgrat sind. Klingisch schrieb mir vor einiger Zeit so ähnlich wie Sie, aber auch Scheuer schrieb so. Ich habe mich daraufhin kurz entschlossen, den Besuch des Chefs gar nicht erst abzuwarten, sondern ihm sofort einen Brief zu schreiben, worin ich ihm unsere Befürchtungen klarlegte und ihn bat, uns als seine treuesten Anhänger und als alle Brigadiers nicht zu überhören. Der Brief ist bereits an ihn unterwegs...

Ich fürchte nur im geheimen, der Chef ist nicht mehr derselbe wie früher. Die Verbannung, die Heße und die unfähige Umgebung haben mich etwas müde gemacht. Unser Einfluß ist aber m. E. fast unbedeutend.

Die Frage, wann werden wir wieder Verschwörer,

habe ich dem Chef schon einige Male vorgelegt. Er hat sich darüber entrüstet. Davon genug, wir verstehen uns und müssen unsere Gedanken häufig austauschen...

Herzliche Grüße und Putsch-Heil!

Ihr Schmidt.

Zellenbildung.

Bund Wiking e. B. München 2, C. 4, den 24. März 1926.
Bundesleitung. Sendlinger Torplatz 1.
Abteilung Adjt.

An die Bezirksleitung des Bundes Wiking.

Chemnitz.

Dem Chef hat Ihre Meldung vom 6. März nebst Anlage vorgelegen. Er hat mich beauftragt, dem Bezirk Chemnitz seine besondere Anerkennung zu übermitteln. Der Chef hofft, bei seiner Anwesenheit in Sachsen zwischen 16. und 20. April auch die Männer des dortigen Bezirks persönlich kennenzulernen. Es war ihm eine besondere Freude, aus der vorliegenden Meldung zu erfahren, daß man im dortigen Bezirk tatkräftig ans Werk geht, um die Voraussetzung zu schaffen

zur Verwirklichung seiner weitreichenden Pläne.

In diesem Jahre muß es geschaffen werden, daß es keinen Ort mehr gibt, in dem nicht wenigstens ein Vertrauensmann, eine „Zelle“ der Ideen des Kapitäns sich befindet. Die politischen Richtlinien sind Ihnen über die Landesleitung zugegangen. Sie geben Ihnen das Material für Ihre weitere Arbeit.

a. S.

Liedig.

Leutnant z. S. und Adjt.

26. April 1926.

Zur Kenntnisnahme weitergeleitet.

o. Kießinger.

Ran an die Plutokratie!

München, den 20. Juli 1926.

Lieber Dieter!

... Nun noch zu einem Punkt Deines Briefes, der mir am meisten Freude gemacht hat. Das ist diese nüchterne Klarheit, mit der Du über die Wirtschaft und ihre Nacht denkst. Ich sage Dir ehrlich, Du bist der erste Mann im Bunde, der damit meinen Standpunkt teilt. Was heißt das ganze Geschrei von Plutokratie usw. in einer Zeit,

wo die Basis unseres Lebens von der Gnade und Ungnade dieser Leute abhängt, die das Geld in den Händen haben.

Auch Herr Raubaum wird mit seinem Geschrei gegen die Plutokratie, das heute zu seiner täglichen Mahlzeit gehört, nichts daran ändern können, daß die Plutokratie heute die Macht darstellt und vor allem auch, daß diese infolge ihrer Macht auch die größeren geistigen Kräfte an sich heranzuziehen vermag. Wenn sich doch bloß diese Leute endlich daran gewöhnen könnten, realpolitisch zu denken... Von sämtlichen Führern der Verbände ist m. B.

der Chef der einzige, der bisher zu den führenden Leuten der Wirtschaft Verbindung

gesucht und gefunden hat... An dieser Entwicklung möge ich mir persönlich ein gut Teil Verdienst zu. Jedenfalls unterstütze ich, wo ich nur kann, die Entwicklung. Unter allen Umständen muß der Chef auf diesem Gebiet weiter arbeiten und gerade auf dieses Gebiet wird er mehr und mehr sich konzentrieren müssen, das heißt also, er wird sich mehr und mehr von der eigentlichen Bundesarbeit abtrennen, um wirkliche politische Arbeit zu leisten. Am 26. findet hier in einem geladenen Kreis

eine Konferenz prominenter Wirtschaftler

statt, zu der auch der Chef und ich eingeladen sind. Hier wird eine weitere eingehende Fühlungnahme mit diesen Leuten stattfinden können... Herzlichst stets Dein

Liedig.

Geistlichkeit gegen Schwarzrotgold.

Mit Reichsbannerfarben keine kirchliche Beerdigung!

Bohum, 16. Februar. (Eigenbericht.)

Bei der Beerdigung des Bergmanns Rosenberg in Altenbohum kam es zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall. Der Verstorbene war Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Seine Kameraden vom Reichsbanner gaben ihm das letzte Geleit. Zwei Reichsbannerfahrern wurden im Trauerzuge mitgeführt. Der katholische Geistliche forderte die Entfernung der Fahnen. Als das nicht geschah, wurde die Beerdigung verweigert. Der Vorfall hat in republikanischen Kreisen außerordentliche Erregung hervorgerufen.

Rätselraten um die Auflösung.

Der Reichstag in Unwissenheit.

Man munkelt, daß die Sitzung des Reichstags, die heute um 12 Uhr mittags begonnen hat, seine letzte sein könnte. Man könnte nun wohl schildern, daß eine nervöse Spannung über dem Hause lagere, ein nervöses Hin und Her in den Wandelgängen sich abspielte, aufgeregte Gesichter zu sehen seien und dergleichen. Eine solche Schilderung könnte sehr spannend sein, wäre aber leider mit keinem Wort wahr. Von einer Störung der feilschen Gleichgewichtslage dieses hohen Hauses ist in Wirklichkeit nicht das geringste zu bemerken. Man fährt fort, den Haushalt des Arbeitsministeriums zu erledigen, als ob gar nichts passiert wäre, als ob keine drohende Wolke am Himmel hänge, aus der in jedem Augenblick der Blitz herabzuden kann.

Ein kleines Vorspiel lieferten nur die Kommunisten, indem sie ihren Torgler vorschickten, um sich darüber zu entrüsten, daß „dieser Klassenrat durchgepeitscht“ werden sollte. Torgler vergiht hinzuzufügen, was gechehen würde, wenn man diesen „Klassenrat“ nicht durchgepeitschte. Dann würde die Klassenregierung des Bürgerblocks freie Verfügung über die Steuergelder haben. Torgler legt einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung vor und wünscht, daß er auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gesetzt werde. Herr Leicht von der Bayerischen Volkspartei widerspricht und so wird die Beratung des kommunistischen Antrages schon in der heutigen Sitzung unmöglich.

Inzwischen berät das Reichskabinett. Auch das Reichskabinett kontingentierte seine Beratungen — und wird trotzdem nicht fertig. Erst heute Nachmittag um 5 Uhr soll das Notprogramm vorgelegt werden, von dessen Annahme oder Nichtannahme durch

die bisherigen Regierungsparteien alles weitere abhängt. Man hört, daß

die Deutschnationalen ungeheuerliche Forderungen zugunsten der Landwirtschaft erheben,

während das Zentrum erklären soll, man könne die Landwirtschaft und die Kleinrentner nicht einseitig bedenken, man müsse dann eben auch für die Sozialrentner etwas tun. Unter solchen Umständen scheint die Einigung allerdings höchst problematisch. Wenige glauben noch daran, daß es diesem Reichstag und dieser Regierung noch gelingen wird, ihr Haus notdürftig zu bestellen, bevor der Senemmann sie abbrust.

Wann soll nun aufgelöst, wann soll gewählt werden? Würde noch heute aufgelöst, so müßte am 25. März gewählt werden. Denn danach kommen die Ostern, und dann gehts nicht. Das Reichsministerium des Innern aber und ebenso die preussische Regierung zweifeln daran, ob man mit den behördlichen Vorbereitungen bis zum 25. März fertig werden könnte. Wenn nicht, was dann? Würde heute aufgelöst, so wäre der Sonntag nach Ostermontag, der sogenannte „weiße Sonntag“, der letzte mögliche Wahltermin. Aber unmittelbar nach Ostern will niemand wählen. So spricht man also schon davon, daß der Reichstag heute auf keinen Fall aufgelöst werden wird. Auch dann nicht, wenn heute die Verhandlungen über das Notprogramm scheitern. Man wird den Reichstag, der heute sowieso bis zum Montag der übernächsten Woche in die Ferien gehen will, entweder noch eine Weile weiter wirtschaften lassen oder vertagen und erst auflösen, bis eine Wahl Ende April oder Anfang Mai möglich wird.

Hessens neuer Staatspräsident



Bürgermeister Adelung (Soz.) aus Mainz wurde als Nachfolger des wegen hohen Alters zurückgetretenen Abg. Ulrich zum Staats- und Ministerpräsidenten des Freistaates Hessen gewählt.

Parteierfall vor den Neuwahlen.

Deutschnationale, die sich schämen. — Zwei neue Bauernparteien im Wahlkampf!

Die bisherigen deutschnationalen Reichstagsabgeordnete Döbrich, Hänse und Dorich haben heute vormittag dem Reichstagspräsidenten ihren Austritt aus der Deutschnationalen Volkspartei mitgeteilt. Sie haben sich als eine Christlich-nationale Bauernpartei konstituiert. Das ist natürlich nur als ein demagogischer Schachzug zu bewerten. Die Herren wollen nicht mit der zerstückten und besudelten deutschnationalen Parteifahne in den Wahlkampf ziehen.

Vor einigen Tagen sind der frühere Reichsernährungsminister Fehr und vier weitere Bauernabgeordnete aus der Wirtschaftspartei ausgeschieden und haben sich als Deutsche Bauernpartei aufgetan. Sie haben schon nach Schlesien einen Vorstoß unternommen, um dort für ihre Kandidaten zu werben.

Die Deutschnationalen befürchten, daß diese Deutsche Bauernpartei im ganzen Reiche der Deutschnationalen Volkspartei Konkurrenz machen könnte. Darum haben sie die erwähnten drei Abgeordneten zu einer Christlich-nationalen Bauernpartei abkommandiert. Nach den Wahlen werden die auf eine christlich-nationale Liste etwa gewählten Bauern selbstverständlich wieder bei den Deutschnationalen Platz nehmen.

Die Abgeordneten Seiffert und Bess, die bisher völlisch waren, haben als Deutsche Volksrechts- und Aufwertungspartei einen Boden für den beginnenden Wahlkampf aufgemacht.

Das Zehrgeld der Vaterlandsretter.

Die deutschnationale Korruptionsskizze vor dem Württembergischen Landtag.

Stuttgart, 17. Februar. (Eigenbericht.)

Die schweren Unregelmäßigkeiten in der Stuttgarter Handwerkskammer, die schon seit längerem die Deutschnationalen Württembergs beschäftigten, kamen gestern im Württembergischen Landtag zur Sprache. Der Staatsanwalt hatte einen Antrag auf Aufhebung der Immunität des deutschnationalen Abgeordneten Theodor Fischer gestellt. Die Entscheidung darüber fiel gestern. Die Debatte sollte die für die Deutschnationale Partei und für die Praktiken der sogenannten Mittelstandsretter recht bezeichnenden Zusammenhänge auf.

Als der sozialdemokratische Berichterstatter des Geschäftsausschusses den von der Staatsanwaltschaft mitgeteilten Tatbestand vortrug, wonach der Abgeordnete Fischer in vier

Fällen gemeinsam mit den übrigen Mitgliedern des Kammervorstandes sich eines Vergehens der erschweren Untreue schuldig gemacht haben soll, wurde man auf den Bänken der Rechten unruhig und suchte den Berichterstatter durch lärmende Geräusche zu überdönen. Als er dann berichtete, daß der Kammervorstand aus den Einnahmen bei den Meisterprüfungen eine sogenannte schwarze Kasse gebildet hatte, daß aber die Protokolle der betreffenden Vorstandssitzungen fehlen und mindestens eins davon bestimmt vernichtet worden sei, daß ein Fonds für Repräsentationszwecke gebildet worden war, ohne sachgemäß die Zustimmung der Vollversammlung und die Genehmigung der Aufsichtsbehörde einzuholen, da rief man dem Berichterstatter von der Rechten aus zu, er beuge eine Taktlosigkeit. Der Berichterstatter erklärte seine Mitteilungen für notwendig, da ohne ihre Kenntnis dem Landtag nicht zugemutet werden könne, die Immunität eines Abgeordneten aufzuheben.

Der weitere Bericht ergab noch die besonders eigenartige Tatsache, daß von den Geldern der Ausfuhrklasse Rauchwaren und Alkoholika gekauft und an die Vorstandsmitglieder verteilt worden waren. In die sogenannte schwarze Kasse sollen 37 000 M. gestossen sein.

Eine Revision dieser Kasse, als deren Revisor der Abgeordnete Fischer bestellt worden sei, habe jedoch nie stattgefunden.

Des weiteren werden Fischer und die übrigen Vorstandsmitglieder beschuldigt, weil mehr an Diäten und Zehrgeldern für Sitzungen und Reisen liquidiert zu haben, als ihnen nach dem Regulator zugestanden hätte. Ebenso war Fischer als Revisor für den freien Verfügungsfonds des Kammerpräsidenten Wolf bestellt, der nach der Behauptung des Wolf an die landwirtschaftliche Stelle des württembergischen Handwerks abgeführt sein sollte, den diese aber nie erhalten hat.

Der Berichterstatter beantragte, namens des Ausschusses wegen des ehrenrührigen Charakters der Beschuldigungen die Zustimmung des Landtags zur Durchführung des Strafverfahrens zu erteilen.

Der Antrag auf Aufhebung der Immunität des Abg. Theodor Fischer wurde mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten, die grundsätzlich dagegen zu sein behaupten, genehmigt. Ein gleichartiger Antrag der Staatsanwaltschaft gegen den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Siller ist zurzeit noch beim Reichstag anhängig.

Durch Draht und Funk.

Die Kommission zur Vorbereitung der Abrüstungskonferenz wurde zum fünften Male einberufen. Sie versammelt sich in Genf am 15. März. Es sollen geprüft werden die Vorschläge des demnächst zusammentretenden Sicherheitsausschusses und die Vorschläge der Sowjetdelegation vom Dezember.

Im Oberhaus griff Graf Cecil die Regierung wegen ihrer Schiedspolitik an. Die Regierung Baldwin sei dem Schiedsgedanken so feindlich wie einst das kaiserliche Deutschland. Das sagte ein konservativer und ehemaliger Ministerkollege von Baldwin und Chamberlain.

Der deutsch-litauische Schiedsvertrag wird veröffentlicht. Er sieht ein Schiedsverfahren für Rechtsstreitigkeiten und ein Vergleichsverfahren für politische Streitigkeiten vor. Er gleicht den übrigen elf deutschen Schiedsverträgen.

Ein Verbot des Rib-Cavell-Films wegen seiner internationalen Gefährlichkeit regte der englische Innenminister bei den Gemeindebehörden an. Er selber kann keinen Film verbieten, da in England eine Filmzensur nicht besteht.

Die Genfer Kommission zur Kodifizierung (Zusammenfassung) des Völkerrechts hält sich nur mühsam am Leben. Sie beriet nur über drei Fragen: Staatsangehörigkeit, Küstengewässer und Schadenersatz für Ausländer. Darüber sollen die Regierungen ihre Ansichten mitteilen. Erst in einem Jahr tritt die Kommission wieder zusammen.

Hagen in Westfalen ist Deutschlands jüngste Großstadt. Der 100 000 Einwohner war das Kind eines Eisenbahnzugführers. Der Magistrat stiftete ihm ein Spartakassenbuch über 250 Mark.

Die Mecklenburg-Schweriner Regierung hat den Reichsparlamentarier in ihr Land gebeten, um zu hören, welche Sparmaßnahmen dort möglich sind.

Beachten Sie bitte die staunend billigen Preise in unseren Schaufenstern!

GROSSER SONDER-VERKAUF

im Lichthof

enorm

billig!

mit kleinen Schönheitsfehlern



Die

H. Joseph & Co. Neudöln
Berliner Str. 51-55

Erfrischungsraum
Mittwoch von 12-4 Uhr
Gedek 90 Pf.
Bestehend aus Suppe oder Bouillon, Braten mit Gemüse, Kartoffeln und Kompott (Mens täglich wechselnd)

C. G. Bruchmüller

Berlin, Große Frankfurter Straße 100 — Pankow, Breite Straße 4a

Für Fastnacht

Wien. Auszugmehl 0.28	Pflaumenmus, türk. 0.45
Weiz.-Auszugmehl 0.26	Vierfr.-Marmelade 0.50
Kartoffelmehl 0.32	Johannisbeer-Apfelgelee 0.65
Feine Raffinade 0.31	Aprikos.-Confiture 0.95
Sultana-Rosinen 0.95	Rum-Verschn. 40% 3.25
Mandeln, süß u. bitter 2.50	Rum-Verschn. 45% 4.00
Hefe, täglich frisch 0.60	Arrak-Verschn. 45% 4.60

Spanische Rotweine:

Espagna, voll 0.95 | La Corona, würzig 1.25
El-Vira, kräftig 1.10 | Alicante, feurig 1.40
ohne Flasche

D. B. L. 107
Der bunte Laden
Wolle, Strümpfe Spezialgeschäft Trikotagen
S.O., Oranienstr. 202, N. Chausseest. 50, W. Motzstr. 20, O. Königsberger Str. 11
Charlottenburg: Scharoenstr. 38, Friedenau: Hauptstr. 74.

PALAIS DES ZENTRUMS 1147
Berlin C., Rosenthaler Straße 36
Täglich außer Montags **Altdeutscher Ball**
Stimmung und Humor ohne Ende
Diese Anzeige berechtigt zum freien Eintritt außer Sonntags.

Bettfedern
Inletts und Bezüge, Daunens, Steppdecken, Schlafdecken und Babywäschchen
Dampf-Bettfedern-Relaisung
Carl Henze, Berlin O27, Andreasstraße 55
nahe Andreasplatz. — Telefon: Königstadt 9217. — Gegründet 1881.
Vorzeiger dieser Anzeige erhält 5% Rabatt! [183]

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle [G. F. 6]
Pallisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

ESTEE
DER
KRAGEN SITZT
Fabrikant H. Sternberg jr., Berlin NO 43

KONKURRENZLOS
Billige Wursttage
BEI **Fahr & Summ**
Oranienburgstr. 47, Brunnenstr. 159
JEDEN **Donnerstag, Freitag, Sonnabend**

Ausnahme-Preise

Kasseler-Rollen ohne Knochen, o. Schwarz 1.00	Jagdwurst 1.10
Bockwurst und Dampfurst 1.00	Bierwurst 1.40
Delik.-Landleberwurst 1.20	Hildesheimer 1.20
Hausm. Leberwurst 0.90	Braunschweiger 1.20
Hf. Leberwurst 1.40	Befüllter Schinken 1.20
Hf. Teewurst 1.40	Westf. Schinkenwurst 1.40
Hausm. Fleischwurst 1.20	Knoblauchwurst 1.20
Speckwurst i. Schüssel 0.80	Berliner Mettwurst 1.20
Zungenw. 1.60	Schinkencken 0.90
Filetwurst 1.40	Schinkenpek 1.60
	Mag. Speck a. Stpp. 1.10
	Fetter Speck 1.00

Schlackwurst i. Schüssel 1.50
Preis 1/2 Liter

Wollereibetrieb 209
Berthold Biene
NW, Lübecker Str. 11.
Sorg, daß dein Auge klar, jeden Tag im Jahr

Ihr Augenarzt!
Max Trusch
Städtlich geprüfter Optiker-Meister
Berlin, Dresdener Straße Nr. 131
(Kottbuser Tor)
Ich garantiere für völlige Zufriedenheit.
Bin Lieferant für alle Krankenkassen.

Elektro-VOX-Platten
Deutsche Erzeugnisse
Orchestermusik / Instrumental- und Gesangssoli / Chorufnahmen
In allen besseren Musikwarengeschäften erhältlich.

Es ist ratsam, schon jetzt Ihre Garderobe für das kommende Frühjahr der altbekannten u. renommierten
Färberei Oswald Naefe A. G.
Bin.-Britz, Rudower Str. 34, zur Instandsetzung zu übergeben. — Filialen in allen Stadtteilen!

Auf Teilzahlung
Ohne Anzahlung
**Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen, Einzelmöbel**
kleine Ratenzahlungen
Antel Gr. Frankfurter Str. 34 (Strausberger Platz), [184]

Großdestillation
Ernst Friedrich, Belle-Alliance-Str. 3
Flaschenverkauf zu Engros-Preisen

Wöch. Teilzahlung
Eleg. Herren- u. Damen-Häuten
fertig und nach Maß
zu außergewöhnlich billigen Preisen
Garantie 1. guten Sitz u. gute Verarbeitung
Julius Fabian
Häufschneidererei
Große Frankfurter Str. 37
Kein Laden! Nur II. Etage!
Bitte genau auf Straße und Hausnummer zu achten!

Volte-Möbel
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Einzel-Möbel, Küchen, Sofas, Ruhebetten auch
gegen 24 Monatsraten
Schönhauser Allee 141a
Hochbahn Danziger Straße

Es ist ratsam, schon jetzt Ihre Garderobe für das kommende Frühjahr der altbekannten u. renommierten
Färberei Oswald Naefe A. G.
Bin.-Britz, Rudower Str. 34, zur Instandsetzung zu übergeben. — Filialen in allen Stadtteilen!

Hermann Lorenz
Invalidenstr. 161 [72]
Kaffee :: Tee :: Kakao
Eigene Rösterei seit 1879

Zuverlässige billige und **gute Stiefel** gibt's bei **H. Bähr**
Berlin, Spittelmarkt 7

Rind- u. Schweine-Schlächtere
Max Jobski
Putbusser Straße 6
Qualitätsware / Billigste Preise
Spezial-Ischias
In Metall, Gold und Silber, vom 15. bis 31. Tag des Monats für größere Fälle benötigt werden. (Inhalt: 1000 g bis 5000 g)
Anfertigung und Befestigung, ärztl. empfohlen.
Invalidenstr. 106, 9-11, 1-4, Sonntags 10-12, Samstag

Schleifack-Möbel-Industrie [G. F. 31]
Joseph Schöpe
N 24, Elsässer Str. 20

Lebtau's Korbmöbel
Vollständige Forme
Aperte Muster
Mäßige Preise
Wahlweise u. Verlast:
Neukölln
Annenplatz 20 und
Hermannstr. 10
(Tel. Neuk. 1759)

Küchen Möbel
AUCH BIS ZU 18 MONATS RATEN
Verlangen Sie Sonder-Angebot
Radloff & Co.
Berlin, Leipziger Str. 127-123

Prima Kammgarne
für Anzüge
9.75 bis 14.75 Mk. pro Meter
Kurt Dembinsky,
S.O., Reichsberger Str. 100,
Hochbahn — Kottbuser Tor.
[G. F. 45]

Ein Du einkaufst anderswo
Fran's stets bei Spar-Radio
Nur Hol rechts Invalidenstr. 116
nicht Keller
Anlagen und Teile auf Raten

Bei den Fememördern in Plötzensee.

Es gibt keine „Mörderzellen“. — Der Richtplatz.
Seit 40 Jahren unveränderte Häßlichkeit der Anstalt.

Die Friedhöfe und die Gefängnisse liegen meistens am Rande der Stadt, und als in den fiebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Strafanstalt Plötzensee gebaut wurde, lag sie weit von Berlin im Gelände eines Gutsbezirks. Die Jungfernhöhe war nicht weit, die kümmerlichen Kiefern, die nur durch Großmut als Wald bezeichnet werden können, wuchsen auf dürrer Sand am Plötzensee, dem hellblauen, schmalen Gewässer mit den heimtückischen und eiskalten Sprudeln. Die Stadt Berlin aber war weit. Aus der Steinwüste ihrer Proletarierquartiere kamen die Leute, die man Verbacher nennt, in die Steinwüste der Plötzenseer Strafanstalt. Und wenn sie nach dem Gefängnis kamen, passierten sie die vielen Friedhöfe, die sich mit der Zeit an der breiten Seestraße und an dem kleinen, kühlen See selbst ansiedelten.

Auch heute passiert man bei einem Besuch in Plötzensee die Friedhöfe, die kümmerlichen Wälder, aber aus Sand und Wüste wächst ein großartiger Volkspark hoch, am Plötzensee hat sich ein schönes Freibad aufgetan und der nahe Westhafen mit den vielen Wasserbeden, Kranen, Lagerhäusern und Schiffen erinnert daran, daß Berlin eine Hafenstadt mit guten Verbindungen zur See ist. Das Strafgefängnis aber steht genau so häßlich und nüchtern im Tag wie vor vierzig Jahren. Die hohe Ziegelmauer umschließt die vier Gefängnisse und die vielen Höfe. Die Gefängnisse sind auch Ziegelbauten wie die Mauer, sie sind ja letzten Endes auch Mauern, die gegen die Freiheit da draußen errichtet sind. Hinter den Mauern aber hat sich, genau so wie an jenem Rande der Stadt, das Leben in den letzten Jahren mächtig verändert. Dürrer Boden ist fruchtbar geworden. Aus Schutt und Abfall springt neues Wachstum.

Der neue Strafvollzug.

Am Haupteingang zur Strafanstalt händigt der Pförtner dem Besucher eine große rote Karte aus, und empfiehlt, sie sicher zu verwahren, da ohne Rückgabe dieser Karte das Tor in die Freiheit verschlossen bleibt. Schön, man verwahrt diese Karte und meldet sich bei der Direktion an. Vor dem Direktionsbureau liegen eine Anzahl Bureauräume, schließlich sind



Zellenflügel im Strafgefängnis.

ja achthundert Menschen hier eingesperrt, die verwaltet werden müssen. Auch ein Postzimmer mit eigenem Telegraphen gibt es und natürlich viele Telephone und eigene Leitungen nach der Strafvollzugsbehörde, nach dem Justizministerium. Dann läßt der Herr Oberdirektor bitten und man hört auf Wunsch einen kleinen Vortrag über den neuen Strafvollzug, der im Gefangenen durchaus nicht mehr das fluchwürdige Subjekt erblicken will, das mit eiserner Strenge bestraft und gebessert werden muß. Zuerst ist der flüchtige Gast noch skeptisch, aber dann erinnert er sich an das bekannte Gefängnis in Fuhlsbüttel-Hamburg, in dem sich wirklich ein neuer Geist hinter den Mauern manifestiert, der wohl die Ketten der Strafe nicht unsichtbar machen kann, aber doch ihren Druck durch den Saft menschlichen Verständnisses lindert.

Auch in Plötzensee basiert der Strafvollzug auf dem Dreistufen-system. Alle Gefangene, die mehr als sechs Monate abzuhängen haben, kommen in die erste Stufe, die sie nach sechs weiteren Monaten verlassen können, wenn sie sich „gut“ führen, wenn sie willig sind, die Vorschriften genau beachten und was sonst noch dazu gehört, um „Musterschüler“ zu sein. Der für würdig Befundene der zweiten Stufe trägt als Zeichen und Auszeichnung zwei gelbe Streifen am Rockärmel. Die Erleichterungen dieser Klasse bestehen in schnellerem Briefwechsel, mehr Freizeit öfteren Besuch, abends mehr Licht in der Zelle (überall brennt noch Gas, das ganze Gefängnis wird jetzt elektrisch installiert), hier und da ein Bild an die getünchte Wand, eine Blume, ein wenig mehr Freizeit und Selbstbestimmung in der Freizeit.

Die Männer der dritten Stufe (es sind ungefähr drei Prozent aller Gefangenen) sind die Aristokraten der grauen Masse. Ihre Zellen sind freundlich ausgeschmückt, Bilder hängen an den Wänden, Ausschnitte von Zeitungen und Zeitschriften, arme Illusionen dieser Träume: Photos von Frauen und Mädchen. In der Zelle eines Mannes, der zehn Jahre abzuhängen hat, sieht man neben freundlichen Mädchenbildern das gebleichte Blond einer Frauenlocke. Gemeinsam für alle Gefangenen wird die Traurigkeit und Langeweile des Sonntags ab und zu durch ein gutes Konzert oder durch

eine künstlerische Veranstaltung gelodert. Die Sträflinge der dritten Klasse haben ein nettes Klubzimmer und eine Radioanlage mit Lautsprecher. Botschaft aus dem schönen Tumult der Welt und großen Stadt in die vorgeschriebene und kühle Ordnung der steinernen und vergitterten Häuser.

Rückgang der Kriminalität.

Ein Gang durch die drei Gefängnisse (das vierte Gefängnis steht leer, die Kriminalität ist in den letzten Jahren zurückgegangen!) überrascht. Diese Überraschung ist selbstverständlich kein Lobgesang an das Gefängnis an und für sich, ist auch kein Maßstab für die Gefängnisse oder Zuchthäuser in der Provinz. In Plötzensee herrscht Sauberkeit. Die Zellen sind



Handballspiel im Jugendgefängnis.

groß und luftig (im ersten Augenblick und im Vorübergehen, zehn Jahre Haft rücken die Mauern zusammen), man sieht Einzelzellen und Gemeinschaftszellen und darin manchmal nichts als die nackten Wände oder kleine Arbeitsmaschinen, dann aber wieder Blumen, Bilder, kleine Tierarbeiten und auch ab und zu einen Zwitschervogel im Käfig. Das Besuchs-zimmer im Hause 3 zum Beispiel ist ein freundlicher Raum, wohllich hergerichtet. Blumen blühen an den Fenstern. Die berühmte Schranke zwischen dem Besuch ist auch gefallen und beseitigt. Das Haus 3 ist das Gefängnis, in dem augenblicklich die Fememörder untergebracht sind.

Bei Klapproth, Umhofer und Fuhrmann.

Der Herr Direktor schließt einige Zellen auf, auch die Zelle, in der Böttcher saß. Es ist genau so eine Zelle wie die der anderen Gefangenen. Es gibt, wie versichert wird, keine sogenannten Mörderzellen in Plötzensee. Sie bestehen nur in der Phantasie der Reporter. Das Haus 3 ist ein Sterngefängnis. In ihm liegen in den Zellen Kriminelle, Ueberzeugungstäter und augenblicklich auch Klapproth, Umhofer und Fuhrmann. Die Zellen werden abgeschlossen. Umhofer liegt auf der Pritsche und rührt sich nicht. Klapproth bleibt unsichtbar. Fuhrmann hat seine Wanderung unterbrochen, er steht halb militärisch da, als erwarte er Besuch. Man erkennt in ihm den Leutnant auf den ersten Blick. Eine andere Zelle im selben Korridor saß einen Mann, der



Bei der Unterhaltung.

schon sechs Jahre saß. Seine Zelle ist mit unzähligen Bildern ausgeschmückt, mit Ausschnitten von Zeitschriften. Auch hier findet man viele Frauen- und Mädchenbilder. Sechs Jahre schon ohne Frau! Diese ausgezierten Zellenwände und stummen, verblähten Bilder sind schreiende Klage und Anklage. Sie stoßen mit auf das Grundproblem neuer Straf-ordnung: auf die sexuelle Frage.

Böttchers Zelle ist leer. Sie ist genau so ein Raum, wie der andere. Nein, es ist doch eine andere Zelle: eine grausige Kammer letzter Not, eine Folterkammer der Tage und Nächte und Stunden vor dem Beil. Der Herr Direktor erzählt ein wenig von jener Hinrichtung. Es war die erste und auch die letzte, die er mit ansah. Der Herr ist auch ein Gegner der Todesstrafe. Der Hof, auf dem bis jetzt in Plötzensee 26

Leute geköpft wurden, liegt am Hause 3 und ist ein gewöhnlicher Hof wie viele andere. Er unterscheidet sich am hellen Tag von den andern nur darin, daß rechts an der Gefängnis-tür eine Steinplatte in der Erde liegt, der schauerliche Standpunkt des Henkers, der von da aus sein scharfes Beil auf den Richtblock sausen läßt. Dem Richtplatz gegenüber steht ein schwarzweißgestreiftes leeres Schilderhaus. Wenn der Beurteilte in den Hof tritt, sieht er wahrscheinlich als letztes Zeichen der schönen Welt das hölzerne Häuschen. In einer Minute sieht er nichts mehr. Da ist er hingerichtet. Der Platz, der Block und das Beil werden vom Blute geäubert, der Tote wird weggetragen, die Herren Zeugen gehen fröstelnd durch den frühen Morgen. Wieder liegt der kleine Hof nichts-jugend im Tag. Das kleine leere Schilderhaus steht wie ein aufgerichteter Sarg da und wartet. Auf die nächste Hin-richtung?

Im Gefängnis der Jugendlichen.

Wir verlassen den von unsichtbarem Blute bespritzten Hof und gehen durch eine verschlossene Tür scheinbar in eine neue Welt. Wir kommen in das Gefängnis der Jugendlichen, der 99 Leute bis zu 21 Jahren. Im Hause der Jugendlichen spürt man die Anstrengungen einer neuen Strafordnung am deutlichsten. Turnstunden sind obligatorisch, Schulunterricht, Spielstunden. Als wir durch das Tor traten, sahen wir ein Bild, das man auch am Rande der Stadt hätte sehen können, natürlich ohne Mauern und ohne die Gefängnis-leidung: dreißig — vierzig junge Leute tobten sich laut und lachend im Ballspiel aus und verschleuderten die überflüssige Kraft in großartigen Schwingen und Würfen.

In Plötzensee herrscht Arbeitszwang. Der Lohn (es wird ungefähr zwischen zehn und zwanzig Mark im Monat verdient) kann bis zur Hälfte in Lebensmitteln zur Aufbesserung der Kost angelegt werden. Die andere Hälfte bildet den kleinen Fonds für den Gefangenen, wenn er entlassen wird. Viele der Jugendlichen sind entflohen und wieder gefasste Fürsorgezöglinge. Diese Tatsache spricht nicht gegen die Jugend-lichen, sie spricht sehr laut und deutlich gegen die Fürsorge-anstalten. Zum Schluß einige Zahlen aus der Gefängnis-bibliothek. Am meisten werden Fachbücher verlangt. Dann Unterhaltungsschriften, Reisebeschreibungen, wissenschaftliche Werke. Um einen Querschnitt durch die Bibliothek zu geben, sei notiert, daß es unter anderem 1741 Unterhaltungsschriften (viel Klassiker, wenig neue Schriftsteller) gibt, dann 1427 wissenschaftliche Werke, 600 religiöse Schriften (katholische, evangelische und jüdische), 68 Reisebeschreibungen, 84 philo-sophische Werke und gegen 200 Lehrbücher fremder Sprachen (hauptsächlich englisch und französisch).

Der Pförtner nimmt die rote Karte in Empfang, das große Tor öffnet sich, die Backsteinhäuser der Strafanstalt liegen hinter uns. Vor uns entschleiern sich der Westhafen mit Lagerhäusern, Kais, Kranen und Schiffen. Bald liegen auch die Friedhöfe hinter uns. Die Stadt braust, der Herzentessel der vier Millionen, in dem die Brotfuppe des Lebens gekocht wird, die heulende Wilbnis des Daseins erbraust, die ihre Opfer meistens in die Proletarierbezirke schleudert, in die Fabriken, in die Kontore und manchmal auch hinaus in die Strafanstalt Plötzensee. Max Barthol.

Das Lachkabinett.

Bayerische Einstufung.

Der bayerischen Reaktion beliebte es in der Republik — was sie in der Monarchie nie getan hätte, zumal man damals in München zum Trotz liberal war —, Preußen auszuweisen und gegen das deutsche „Ausland“ im Norden eine Einreiseerlaubnis vorzu-schreiben. Wird da in Hof der alte Oesterreicher B. danach gefragt und hat sie nicht. Man erlaubt ihm, weiterzufahren, trägt ihm aber auf und stempelt ihm in den Paß hinein, daß er sich in Nürnberg sofort bei der Polizei zu melden hat. Geschieht unter folgenden Umständen:

„So, alsdann a Oesterreicher san's und ka Einreisebewilligung ham's net? Zwanz'g Mark!“
„Aber wieso denn gleich so viel!“
„Weil's a Kommerzienrat sein tun.“
„Aber ich bin ja gar keiner.“
„Was! Steht doch da in Ihr'n Paß!“
„Nein, steht Kommerzienrat.“
„No und was is denn nachher dös?“
„Das war ein Titel im alten Kaiserium Oesterreich, das nicht mehr besteht.“
„Und was war so a Kommerzienrat, haa?“
„Ja, ich war ein Hilfsorgan des k. k. Handelsministeriums.“
„Ah so, alsdann a Beamta? Zwanz'g Pfennig!“

Parlamentarische Höflichkeit.

Diederich Hahn, der Agrarier ohne Halm und Kr, war ein selten stotter Debatter. Sein Notizbuch schwingend, polemisiert er mit vollendeter Demagogie gegen eine Rede des Sozialdemokraten Leinert und läßt an ihm, dem Malergehilfen, der was von der Landwirtschaft verstehen wolle, kein gutes Pfenkelhaar, schimpft auch im Bewußtsein des sicheren Debattenschlusses nach seiner Rede ganz gehörig, um dann — als die kleine Sozialfraktion protestiert — im selben Atemzug hinzuzusetzen: „Aber wir Hannoveraner, nicht wahr, Herr Leinert, lassen aufeinander nichts kommen!“

Gleichgewicht der Erdrinde.

Ein Vortrag von Fridjof Nansen.

Fridjof Nansen ist den Arbeitern und nicht nur den deutschen Arbeitern kein Fremder. Bleibt man die Schilderungen seiner kühnen Entdeckungsfahrten über das grönländische Inlandeis und die kältestarrten Regionen des Nordpols, so erkennt man, wie er von einer glühenden Liebe zu seinem Vaterlande Norwegen erfüllt ist. Zugleich aber ist dieser Mann wie kaum ein anderer von wahrhaft internationalem Geiste befeelt, ein lebendiger Beweis, daß nationale und wahrhaft internationale Gesinnung keine Gegensätze, sondern in jedem wirklichen Forscher vereinigt sind.

Mittwoch abend sprach Nansen in der Akademie der Wissenschaften in öffentlichem Vortrag über ein wissenschaftliches Forschungsgebiet, das ihm als Geographen und Naturforscher besonders nahe liegt, über die Veränderungen, welche die recht dünne harte Rinde oder Kruste der Erde fortwährend erleidet. Gewiß tragen auch die plötzlichen und gewaltigen Risse und Verlagerungen, die eine Folge der Erdbeben sind, zur Veränderung des Oberflächenbildes der Erde bei, weit wichtiger aber sind die ungeheuer lang-



Fridtjof Nansen.

samen, aber doch fortwährend vor sich gehenden Veränderungen, die wie im Laufe eines kurzen Menschenlebens und selbst mehrerer Generationen kaum wahrzunehmen. Nansen entwickelte, wie die so hart erscheinende Erdrinde sich doch als recht plastisch und schmiegsam erweist, wie in den Eiszeiten unter der Wucht der auf ihm lastenden Eismassen das Land sich senken mußte noch unter die Höhe des damaligen Meerespiegels. Mit zahlreichen Bildern, speziell aus Norwegen, erläuterte er seine Darstellung und seine Schlussfolgerungen, daß sich trotzdem stets ein Gleichgewichtszustand der Erdrinde (Isostasie) herstellt. Diese Anschauung führte weiter zu Folgerungen, die auf den ersten Blick, wie er selbst sagte, ganz widersinnig anmuten: daß nämlich die Gebirge durch die Verwitterung und Erosion nicht immer abgetragen und in Schuttmassen zum Meere befördert, sondern umgekehrt durch lange Zeiträume gehoben werden. Die abtragenden Kräfte wirken auch auf die umgebenden Sandtäler und zwar in viel umfangreicherer Weise, und die Rinde, dadurch von dem auf ihr lastenden Druck befreit, hebt sich durch die isostatischen Kräfte und hebt damit zugleich die Gebirgsspitzen, an denen die nagende Kraft der Erosion erst viel später in die Erscheinung tritt.

Zu dieser Anschauung ist Nansen namentlich durch das Studium der Gestaltung des Landes und der Küsten seiner norwegischen Heimat gekommen. Dr. St.

Massenverfolgung aus § 218.

Eine Schnüffelei sondergleichen.

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Reddinghausen haben Beamte der Landeskriminalpolizei eine eingehende Untersuchung eingeleitet, um Klarheit über zahlreiche in der letzten Zeit im Münsterland und darüber hinaus vorgekommene Vergehen gegen § 218 (Verbrechen gegen das leibende Leben) des Strafgesetzbuches zu schaffen. Die Ermittlungen erstreckten sich auf das Münsterland und darüber hinaus und hatten zur Folge, daß gegen 140 Personen, darunter Frauen, Mädchen, Friseur und Heilkundige Strafantrag gestellt wurde. Einem in Dülmen verhafteten Heilkundigen konnten 40 Fälle nachgewiesen werden.

Es scheint sich hier um eine Riesenschnüffelei zu handeln, die, wenn sie überhaupt einen Sinn hat, nur geeignet sein wird, zum anderen Male nachzuweisen, wie töricht und unzeitgemäß die Strafbestimmungen des § 218 Reichsstrafgesetzbuch sind. Wir hatten hier in Berlin den Riesenprozeß des Apothekers Heise, in dem der Angeklagte überzeugend ausführt, daß er es für seine unabweisbare Menschenpflicht gehalten habe, gegen die gesetzlichen Bestimmungen zu verstößen.

Dreiflaffenhaus.

Ernährungsdebatte im Krieg. Der Grandseigneur und schwerreiche Weinbergbesitzer Freiherr v. Schorlemer-Dieser sagt als lgl. Landwirtschaftsminister, soviel Fleisch brauche man gar nicht, bei ihm selbst, dem Minister, komme mehrmals in der Woche nur Gemüse auf den Tisch. Erster Redner in der nächsten Sitzung ist Adolf Hoffmann. Auf den leeren Platz des Ministers zeigend, sagt der Redner: „Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten scheint unsre Debatte hier nicht besonders zu interessieren, er ist wenigstens nicht da. Na, vielleicht hat er heute sein Gemüse-
tisch!“



Von D. Schirajew.

2. Fortsetzung.

„Es ist alles da. Mein Gott, hätten wir aber Scherereien damit. Wir mußten das Versteck ständig wechseln. Es finden in der Stadt täglich Hausdurchsuchungen statt.“

Sergej blieb bis zum Abend in der kleinen, gemütlichen Wohnung, in der es so angenehm nach Äpfeln und Honig duftete. Während sie Tee tranken, führte er endlose Debatten mit Eljaweta Semjonowna und ihrem Mann, denen er die Unhaltbarkeit der Lockstofflehre, wonach man dem Bösen nicht „widerstreben“ dürfe, zu beweisen suchte. Der Gatte mit einem grüblerischen Apostelgesicht widersprach ruhig und zurückhaltend. Aber man fühlte trotzdem, daß er fest wie Stahl war.

Was für liebe gute Leute! dachte Sergej, als er in der Droschke, mit einem schweren Korb auf den Knien, saß. An dem Henkel war mit einem weißen Bindfaden ein Teekessel aus Blech angebunden.

„Eine schöne Stadt Nischni,“ sagte Sergej zum Kutscher. Er hatte das Bedürfnis sich zu unterhalten.

„Eine feine Stadt!“ erwiderte dieser mit voller Würde. „So eine Messe findet man nirgends. Sind Sie aus Moskau?“

„Ja, aus Moskau. Ich habe meine Schwester besucht. Sie befindet sich hier in Stellung,“ schwindelte Sergej, während er den Rücken des Kutschers betrachtete und daran dachte, daß die Spindel sich oft als Kutscher verkleiden. „Was kostet das Heu bei euch?“

„Heu ist dies Jahr sehr teuer!“

Im Zuge trank er wieder ununterbrochen Tee, als Würst, unterhielt sich mit einem ehrbaren Handelsmann im langen Tuchrock, der ihm gegenüber saß, spuckte auf den Fußboden und wischte darüber mit dem Stiefel hinweg. Als der Zug sich Moskau näherte, ging er einige Male durch den Wagen. Aber er bemerkte nichts Verdächtiges. Es schienen nur harmlose Reisende zu sein.

Es scheint alles in bester Ordnung zu sein, dachte Sergej. Ich werde auf dem Kursker Bahnhof zusammen mit diesem Handelsmann aussteigen und mich dabei mit ihm unterhalten. Das wird wohl das Beste sein.

Der Korb war schwer, aber Sergej bemühte sich, sich frei und leicht zu bewegen, um so den Anschein zu erwecken, als ob der Korb ganz leicht sei.

Eine schwere Hand legte sich von hinten auf seinen Arm. Ein riesiger Gendarm stand plötzlich an seiner Seite. Links von ihm streckte ein Mann in Zivil seine Hand nach dem Korbe aus.

Wie scharfe Splitter flog es ihm durch den Kopf: Bahnhof . . . viele Menschen . . . untertauchen in der Menge . . .

Durch den Stoß flog dem Gendarm die Mütze von dem Kopf, aber kräftige Hände rissen Sergej zurück und es schien ihm, als lastete die ganze auf dem Bahnhof herumdrängende Menschenmenge mit ihren zentnerschweren, unerträglichen Gewicht auf seinen Schultern. Duhende von Augen starrten Sergej von allen Seiten an — erschrockene, verständnislose, neugierige, aber lauter fremde Augen. Ein brennendes Gefühl der Einsamkeit, das unendlich traurig und dabei doch beruhigend wirkte, umfing Sergejs Herz . . .

Im Zimmer des wachhabenden Gendarmen nahm Sergej die Mütze ab, trocknete den Schweiß von der Stirn und während er auf den Korb blickte, an dem der Mann in Zivil in großer Eile herumhantierte, sagte er mit aufrichtigem Bedauern:

„Wo zu, zum Teufel, habe ich das ganze Zeug hierhergeschleppt?“

„Da haben wir weniger Arbeit!“ entgegnete höhnisch der Mann in Zivil, während er seinen Blick auf Sergej warf.

Von der Verhaftung Sergejs erfuhr als erster Adolf. Es war Sergej gelungen, aus dem Postzirkelvier ein Zettelchen an seine Freunde durchzuschmuggeln:

„Bin auf dem Kursker Bahnhof nach meiner Ankunft verhaftet worden. Es liegt zweifellos Verrat vor. Sergej.“

Nachdem Adolf eilig ein halbes Dutzend Zeitungen in seine Tasche gesteckt hatte — ohne Zeitungen fühlte Adolf sich nicht als vollwertiger Mensch —, stürzte er zu Natafcha. Während er durch die Straßen ging, schien es ihm, als sähe er in der Eisenbahn und höre aus dem Rattern der Räder immer ein und dasselbe Wort heraus: „Ver-rat“ . . . Natafchas Gesicht drückte Unruhe und Erregung aus.

„Gehen Sie schnell fort! Gehen Sie! Bei mir war soeben eine Hausdurchsuchung.“

Wie eine gegen die Wand der Regelbahn geschleuderte Kugel, so prallte Adolf zurück, den Zweck seines Kommens völlig vergessend. Wie im Traum flogen zwei Treppenabsätze an ihm vorüber.

„Adolf, Adolf! Einen Augenblick!“ rief Natafcha von oben, während sie sich über das Treppengeländer beugte.

Auf dem dritten Treppenabsatz kam Adolf zu sich.

„Sergej ist verhaftet! Verrat!“ rief er Natafcha zu.

Natafcha eilte ihm nach, erwischte ihn am Kopfzipfel und zog ihn beinahe mit Gewalt in die Wohnung hinein.

„Woher sind Sie davongekommen? Erzählen Sie schnell, was eigentlich passiert ist? Man muß Nag benachrichtigen. Wir müssen uns sofort zu einer Beratung versammeln. So erzählen Sie doch endlich! Bei mir haben Sie die ganze Nacht bis zum Morgen in der Wohnung herumgestöbert. Haben aber nichts gefunden. Die Adressen habe ich noch rechtzeitig vernichten können.“

Ängstlich um sich blickend, steckte er Natafcha Sergejs Zettelchen zu.

„Lesen Sie schnell! Sergej ist verhaftet. Verrat! Haben Sie gelesen?“ fragte er hastig.

„So, jetzt werde ich gehen!“ wandte er sich zur Tür.

Natafcha hielt ihn abermals am Kopfzipfel fest.

„Aber so warten Sie doch einen Augenblick! . . . Wo werden wir uns versammeln? Wir müssen es unbedingt tun. Morgen, übermorgen? Man muß unbedingt Nag benachrichtigen“ . . .

„Sonnabend um sieben, in der Jakimanka!“ antwortete er hastig im Flüsterton und stürzte zur Tür hinaus, ohne auf Natafcha zu hören.

Benjamin Appolonowitsch war nicht zu Hause. Adolf ließ ihm einen Zettel zurück:

„Sergej ernstlich erkrankt. Besuchen Sie Tante Natalie. Sie ist sehr beunruhigt und fühlt sich auch nicht wohl.“

Das Wort „Tante“ bedeutete die konspirative Wohnung in der Jakimanka, in der die Komiteesitzungen stattfanden.

An diesem Tage hatten sich die Straßen, die Häuser, die Menschen selbst verändert. Jeder Vorübergehende war ein Verräter. Jede Straße, jeder Stein atmeten Verrat. Man hatte das Gefühl, als schwebte ein Gerüst über dem Kopf, das jeden Augenblick herunterstürzen drohte. Mitunter schien es, als ob aus dem Straßenlärm eine unbekannte Hand nach ihm griff. Unwillkürlich zog Adolf den Kopf zwischen die Schultern und beschleunigte seine Schritte.

Auf dem Nikolski-Boulevard ließ Adolf sich auf eine Bank nieder und entfaltete eine Nummer der „Ruska Wedomosti“, hinter der er sein Gesicht verbarg. Seine Gedanken irrten hoffnungslos im verzauberten Kreis herum.

Sergejs Verhaftung . . . Hausdurchsuchung bei Natafcha . . . Verrat.

Wer war der Schuldige? . . .

Eine Antwort gab es nicht. Das Grauen ringsum wuchs . . .

Spät abends erst kehrte Adolf in seine Wohnung zurück. Die Wirtin übergab ihm einen Zettel, den ein älterer Herr für ihn zurückgelassen hatte.

Nag schrieb:

„Ich fühle mich heute nicht wohl. Gehen Sie zu Natafcha.“

Die Worte „nicht wohl“ waren unterstrichen. Doch auch ohnehin war es klar: auch bei Nag war eine Hausdurchsuchung gewesen . . . (Fortsetzung folgt.)

Der Herr — die Gnädige!

Ein Herr im eleganten Gehpelz, mit goldenem Kneifer auf der Nase, tritt vor die Schranken des Arbeitsgerichts. Er ist Geschäftsführer eines bekannten Kaufhauses. Seine Hausangestellte, die er stiftlos entließ, hat ihn verklagt. Was war der Grund der Entlassung? Der Herr sagt: Ich kam nach Hause, das Mädchen öffnete mir die Tür, grüßte mich aber nicht. Natürlich verlangte ich, sie sollte mich grüßen. Aber sie tat es nicht, sie verweigerte mir sogar den Gruß. Wiederholt habe ich ihr vorgehalten, daß es ihre Pflicht sei, mich zu grüßen, wenn ich nach Hause komme. Sie aber stampfte mit dem Fuße auf und sagte: „Nein, das tue ich nicht.“ Da habe ich sie entlassen.

Der Richter hielt dem Beklagten vor, es sei doch üblich, daß der, der die Wohnung betritt, den anderen, der zu Hause ist, zuerst grüßt. Auch den Hausangestellten gegenüber solle man diese Anstandsregel beachten. Der Richter riet zum Vergleich, den der Beklagte aber ablehnte.

Der Beklagte mußte sich vom Gericht befehlen lassen, daß die Zeiten der Besondereordnung, wo es bevorrechtete Herrschaften und rechtlose Dienstboten gab, vorüber sind. Er wurde der Forderung der Klägerin entsprechend, verurteilt, ihr 98 M. zu zahlen. In der Urteilsbegründung sagte der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Bula: Die Hausangestellten sind gleichberechtigt mit dem Haushaltungsvorstand und den Mitgliedern seiner Familie. Also haben sie das Recht, als freie und gleichberechtigte Menschen respektiert zu werden.

Ein Streit zwischen der Inhaberin eines Konfitürengeschäfts Frau B. und ihrer Hausangestellten Frau-

lein H. gab Anlaß zu einer Klage vor dem Arbeitsgericht. In dem Streit, der mit der plötzlichen Beendigung des Arbeitsverhältnisses endete, ist eine Kohlenkiste als Angriffswaffe gebraucht worden. Wer den Kampf mit bewaffneter Hand begonnen hat, darüber stellten die Parteien entgegengesetzte Behauptungen auf. Frau B. war nicht erschienen. Sie ließ aber durch ihre Vertreterin dem Bericht erzählen, Frau H. sei auf sie mit der Kohlenkiste eingedrungen, sie habe ihr die Schippe entwunden und fortgelegt. — Der Richter wollte wissen, warum denn die Klägerin den Angriff unternommen habe. — Darauf antwortete die Vertreterin der Beklagten: „Das erklären wir uns so: Frau B. war dabei, die Tagesstube zu zöhlen. Der Anblick des Geldes muß die Klägerin wohl angelockt haben, da nahm sie die Schippe, um Frau B. niederzuschlagen und sich das Geld anzueignen.“ — Lächelnd bemerkte der Richter: „Das sollen wir Ihnen glauben? Ein Raubmordversuch mit der Kohlenkiste? Dazu pflegt man doch andere Werkzeuge zu benutzen.“ — Die Klägerin gab dagegen eine andere, durchaus wahrscheinlich klingende Darstellung des Herganges: „Frau B. verlangte, ich solle den Salon rein machen, die Wohnung aufräumen und dann noch die Wäsche waschen. Ich sagte, das sei zuviel Arbeit für den Tag. Darauf kam es zu einem Wortwechsel. Frau B. beschimpfte mich mit „Frauenzimmer“. Ich sagte, ich bin kein Frauenzimmer. Darauf erwiderte Frau B., das werde sie mir zeigen, ergriff die Kohlenkiste und schlug fortgesetzt auf mich ein.“

Durch einen ihr von der Gegenpartei zugeschobenen Eid bestätigte die Klägerin die Richtigkeit ihrer Darstellung. Dadurch war die Klage zu ihren Gunsten entschieden, sie war berechtigt, die Arbeit stiftlos zu verlassen und die Beklagte mußte zahlen.

~ Sport und Spiel ~

Weiter in St. Moritz

Es friert wieder!

Alle Aufregungen über eine große Verzögerung in der Abwicklung der Olympischen Winterspiele oder sogar um einen Abbruch waren umsonst, denn am Donnerstag konnte bei fast wolkenlosem Himmel und einigen Kältegraden an die Fortführung des Programms gegangen werden.

Die Eishockey-Gruppensieger festgestellt.

Für die Entscheidungskämpfe um die Eishockey-Meisterschaft haben sich Schweden, England und die Schweiz qualifiziert. Zusammen mit Kanada bestreiten diese drei Länder nunmehr die Schlussspiele.

Schweiz-Deutschland 1:0.

Das letzte Spiel in Gruppe III führte die deutsche Mannschaft in der Aufstellung: Steinko, Sachs, Kreisel, Römer, Jäncke, Rammelmaier, Marquardt, Schrötter mit der Schweiz zusammen, die in der 10. Minute nach zunächst gleichmäßig verlaufenem Spiel durch Toriani zum ersten und einzigen Tor des Tages kam. In der zweiten und dritten Spielzeit machte sich zumeist eine leichte Überlegenheit der Einheimischen bemerkbar, doch konnte Steinko das deutsche Tor rein halten. Chancen zum Ausgleich waren mehrfach vorhanden, wurden durch meist zu frühes Schießen aber verhindert. Die Schweizer waren damit Gruppensieger über Österreich und Deutschland. Nach dem Siege über England, das Belgien am ersten Tage mit 7:3 bezwungen hatte, erwartete man allgemein einen Erfolg der Franzosen im Spiel mit Belgien, es kam aber anders. Die Belgier gestalteten das Treffen mit 3:1 zu ihren Gunsten. Wider Erwarten gut zog sich Ungarn im Kampf mit England aus der Affäre, denn nur einmal mußten die Magyaren die Scheibe aus ihrem Netz holen. Das ganze Spiel war allerdings eine Farce, denn das holprige Eis machte jede Scheibeführung fast unmöglich. Kanada und Schweden treffen im ersten entscheidenden Schlussspiel am Freitag früh um 8,30 Uhr zusammen, das zweite Schlussspiel führt um 10 Uhr England und die Schweiz zusammen.

Pflichtübungen zum Kunstlaufen.

Die am Dienstag vorzeitig abgebrochenen Pflichtübungen zum Kunstlaufen für Herren wurden neu aufgenommen. Die weitaus beste Figur machte Weltmeister R. Böckl-Wien, der jede Übung exakt auf das Eis legte. Der Schwede Grassström, körperlich indisponiert, kam an Böckl nicht ganz heran. Der deutsche Meister Werner Ritterberger hatte insofern Pech, als er beim linken Paragrafen stürzte, was aber den schlechten Eisverhältnissen zuzuschreiben ist. Die Entscheidung bringt erst die Kür, die am Sonnabend oder Sonntag gelaufen wird. Zu den Pflichtläufen der Damen stellten sich 23 Konkurrentinnen den Richtern.

6 Tage in Breslau.

Glänzende Besetzung der Rennen.

Heute abend wird in der Jahrhunderthalle der Startschuss zum 5. Breslauer Sechstagerennen ertönen. Dreizehn Mannschaften schickt der Starter auf die lange Reise. Die Besetzung des Feldes ist eine außerordentlich gute. Finden wir hier doch Mannschaften schickt der Starter auf die lange Reise. Die Besetzung des

han, Breida-Zieg, Ehmer-Kroschel, Demolf-Stodelund, Rausch-Hürigen, Girardengo-Rieger, Linari-Seifert, Steter-Richtli, Grimm-Tunze, Kroll-Riethe und Krollmann-Stupinski. Betrachtet man diese glänzende Besetzung, so ist mit einem spannenden Verlauf des Rennens zu rechnen.

Kein politischer Sportdresch.

Ein Protest gegen die Olympiakleidung.

Unter der Ueberschrift „Wir wollen keine politische Olympiakleidung!“ richtet das Organ des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine „Die Fußballwoche“ folgenden Angriff gegen den Reichsausschuss für Leibesübungen:

„Der Deutsche olympische Ausschuss hat in seiner letzten Sitzung die Kleidung der deutschen Olympiavertreter fest-

Von St. Moritz zurück!



Weltmeister Thunberg mit der Primaballerina des Sportpalastes „Charlotte“.

gelegt. Bekanntlich hat der Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen erst nach langwierigen Verhandlungen sich zu dem Entschluß durchgerungen, in Amsterdam bei allen Gelegenheiten, wo die Hissung einer Flagge in Frage kommt, die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold aufzuziehen. Gleichzeitig wurde aber festgelegt, daß auch die Handelsflagge Schwarz-Weiß-Rot mit der Gösch zur Verwendung gelangt. Darüber sich aufzuregen, ist nicht mehr nötig, der Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen ist für diese Einstellung sattam bekannt. Er ist ja auch die Dachorganisation des „politisch-neutralen“ deutschen Sportes und Turnens. Trotz dieser Einstellung gibt die deutsche Republik Geld und nochmals Geld für die absurden Ideen dieses Reichsausschusses. Fast ebenso steht es mit der nunmehr festgelegten Kleidung der Olympiakämpfer aus. Der Grundton dieser Kleidung ist weiß mit roten Streifen und schwarzem Adler, also diejenigen Farben, die gerade entgegengesetzt der heutigen Staatsform

und ihrem Hoheitszeichen stehen. Um nun der Republik entgegenzukommen, die man doch in Amsterdam vertritt und deren Geld man haufenweise ohne Strupel akzeptiert, trägt man den schwarzen Adler auf gelbem Grunde. Weshalb diese Verbrämung? Die deutschen Olympiakämpfer, die Deutschland, d. h. das heutige Deutschland in Amsterdam vertreten, haben die Farben des heutigen Deutschland zu tragen, und die sind Schwarz-Rot-Gold. Alles andere riecht nach Unehrlichkeit und grenzt an eine gewisse politische Einstellung. Sollen die deutschen Fußball-Olympiakmannschaften ebenfalls mit dieser Kleidung ausgestattet werden?

Die Sprache läßt sich hören. Aber die guten Leute im BBB. gleichen den Hunden, die wohl laut bellen, aber nicht beißen. Wenn sie auch den Reichsausschuss nicht leiden können, ein Leid werden sie ihm deshalb nicht antun.

Rund um die Jungfernheide.

Waldlauf der Arbeiterruderer.

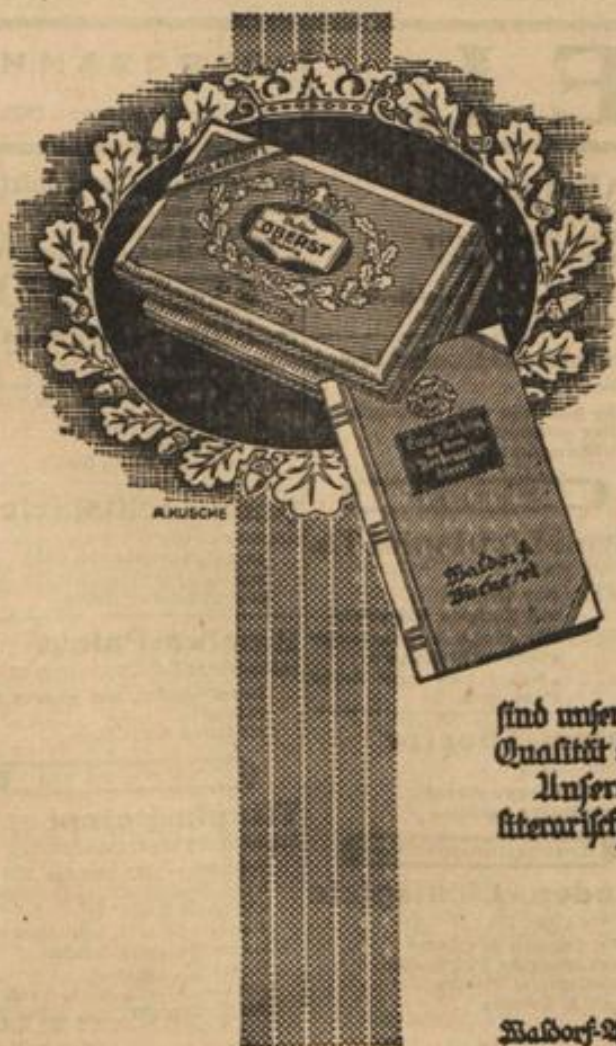
Noch sind Neptuns Gefilde unwirtlich; die Leute von Riemen und Paddel aber rüsten für die kommende Ruderzeit. Vorüber sind die Zeiten, wo sie den Winter in beschaulicher Ruhe verbrachten. Handball, Laufen u. a. soll ihnen nicht nur die ruderlose Zeit verkürzen, sondern gute Vorarbeit für den Sport im Boot leisten. Als Abschluß der Ergänzungsportaison — gewissermaßen als Uebergang zur Ruder Saison — wird am Sonntag der Waldlauf der Ruderer und Paddler „Rund um den Volkspart Jungfernheide“ gestartet.

Das gute Wetterergebnis, nicht nur in bezug auf die Zahl, läßt guten Sport erwarten. Insgesamt wurden bis jetzt 86 Meldungen durch die Vereine abgegeben, an denen fast alle Arbeiter-Ruder- und Kanuvereine Berlins beteiligt sind. Sieben Frauen, von den Rudervereinen Vorwärts, Collegia und Freiheit, haben für die 2000-Meter-Strecke gemeldet. Für Jugendliche und Männer ist die Strecke gleichmäßig auf 3000 Meter festgelegt. Die Meldungen von zwölf Jugendlichen verteilen sich auf die Rudervereine Vorwärts und Freiheit. Am stärksten sind natürlich die Männer vertreten, die 67 Meldungen abgaben. Hier steht Freiheit mit 6 Meldungen an erster Stelle, Collegia folgt mit 5 Meldungen. Leider fehlt die Freie Rudervereinigung 1913 bei diesem Lauf vollständig, obwohl sie über gute Kräfte verfügt, die bei dem vom Ruderverein Freiheit kürzlich in Sadowa veranstalteten Waldlauf den ersten und den dritten Platz belegen konnten. Hervorzuheben wäre die Mannschaft des Wasser Sportbezirks der Freien Turnerschaft Groß-Berlin, in der sich bewährte Läufer befinden. Trotzdem muß aber der Ausgang des Rennens als vollkommen offen bezeichnet werden, wenn auch mit harten Kämpfen zu rechnen ist. Die Wertungen erfolgen als Mannschafts- und Einzellauf, und zwar so, daß jeder der drei zu einer Mannschaft gehörenden Genossen auch als Einzellaufer gewertet wird.

Start am Sonntag um 14 Uhr im Volkspart Jungfernheide, Ziel ebenda.

S. C. Berolina box!

Der S. C. „Berolina“-Neufölln, Mitglied im Arbeiter-Athletenbund, veranstaltet heute, Freitag, 20 Uhr, in seiner Trainingsstätte, Turnhalle Neufölln, Thomasstraße, Einladungsboxkämpfe. Von „Berolina“ steigen in den Ring: Weiß, Obst, Bahl, Leste, Krens, Bentzin, Herb, Rosa. Eingeladen sind von „Liberias 96“: Kutski, Mikolewski, Schulz, Saupé, Brendt, Döring und von „Lichtenberg“ Wolski und Diehe. Der Hauptkampf ist das Federgewichtstreffen zwischen Diehe-Lichtenberg und Krens-Berolina, ein Kampf, in dem bestimmt alle Register der Fortkunft aufgezogen werden. Zwei Schüter-



Eine freudige Überraschung

in jeder 25er Packung!

OBERST 5A

„NEUE ARBEIT“

sind unsere bunten Waldorf-Bücherei mit ihrem unterhaltenden Inhalt und ihrem großen Sammelwert. - Höchste Qualität der Zigarette verbindet sich hier mit einer Werbung von besonderer kultureller Art.

Unsere OBERST - von jeher durch ihre Tabakmischung berühmt - wird infolge ihrer entzückenden literarischen Beilagen für jeden Raucher zu einem

doppelten Genuß.

Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik A.-G.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Bauhütte

Berlin G. m. b. H.
Gesellschaft für Bauausführungen aller Art
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
Fernsprecher:
Zentrum 3205, 3206, 3207 [23]

Das Gehof der Stunde



ist der Eintritt in den
Erd- und Feuer-Bestattungsverein Groß-Berlin [21]
W 35, Steglitzer Straße 66
Fernsprecher: Nollendorf 4168/69

1a Speiseleimöl und Tafelöle

billigste Bezugsquelle für Händler und Wiederverkäufer
Neuköllner Oelmühle
G. Paul Lehmann & Co.

Berliner Töpferhütte

G. m. b. H.
baut Öfen jeder Art
Jede Neuanfertigung und Reparatur
Kostenlose heiztechnische Beratung
BERLIN SO. 36 • Waldemarstraße 14
Telephon: Moritzplatz 9314 [52]

Frisier-Salon

für Damen und Herren
Gute Bedienung 165 Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Bärwaldstr. 64-65

Hotel Deutscher Hof

Berlin S 42, Luckauer Str. 15
(Telephon: Moritzplatz 9371)
7 Festsäle
von 30—1000 Personen zu kulantesten Bedingungen
Hotelzimmer
von 3,50 M. an. — Fließendes Wasser.
Restaurant.

Berliner Ratskeller

Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftl. Versicherungs-Aktiengesellschaft
Die Versicherung aller Arbeiter und Angestellten [8]
Auskunft erteilen alle Vertrauensleute, sowie die Rechnungsstelle
Berlin S 42, Ritterstraße 126, I.
Kassenstunden täglich von 8—1, Dienstags von 8—6,30 Uhr.

Neetzelli Milch

Schokolade
Anerkannt vorzügliche Qualität

Mundi

Bonbon
Schokolade
Konfitüren
G. F. 31

Gegründet 1896
„Berolina“
Chem. Waschanstalt u. Färberei
Inh. [119]
Busch & Müller Nachf.
Neukölln, Kirchhofstr. 45
Filialen in allen Stadtteilen

Kaufhaus Max Cohn

(Inhaber Georg Hirschfeld)
Grünstr. 23-24 KÖPENICK am Schloßplatz
Das Haus der guten Qualitäten [78]

Werkfreude - G. m. b. H.

W 35, Potsdamer Straße 104 G.F. 38
Eingang Kurfürstenstraße. — Fernruf: Kurfürst 7904.
Spielzeug / Geschenke
Werkstatt für Arbeits-, Fest- und Wander-Kleidung.
Kurse u. Beratung für Selbstschneidernde.

Das Beste, daher das Billigste sind
Sökelands Pumpnickel
Sökelands Roggenschrote
als
Qualitäts-Erzeugnisse.
Verlangen Sie stets Sökeland; Sökeland ist überall zu haben!

„Columbus“

[117]

GERVAIS-KÄSE

essen Alle am liebsten!

Paul Schattschneider

Berlin SW, Zossener Str. 6a und Lindenstraße 97/98
Spandau, Breitestr. 60
Butter — Käse — Eier
Pichelsdorfer Str. 99

VOLKS-FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V. & G.
1913
UNTER REICHAUFRICHT
Nach einmonatiger Mitgliedschaft unbedingten Rechtsanspruch auf kostenlose, pietätvolle Bestattung
Kein Kirchenaustritt erforderlich
[G. F. 54]
Man verlange kostenfrei Zusendung eines Prospekts oder Vertreterbesuch
Haupt-Geschäftsstelle:
Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernruf: Norden 3685-88, 3044

Verkehrslokal des Reichsbanners

Max Krepp

Plan-Ufer 75-76 [136]

Gewürze

ganz und gemahlen!
in Packungen von 25 gr., 50 gr., 1/4 Pfd.
Vor dem Einkauf empfehle ich, die Gewürze im Schaufenster zu beachten; alle Sorten sind zur Zeit ausgestellt.

„Embe“

Waren-Kreditgeschäft
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Str. 36/37 an der Rosenheimer Straße.
Herren- und Damengarderobe, Bett- u. Leibwäsche, Teppiche, Gardinen etc.

Oskar Beck

Die Butter nach ihrem Geschmack!
Fein und doch preiswert, Pfland 1,84 Mk.

Butter a. Chill & Co.
Eier-Käse
Filialen in fast allen Stadtteilen [83]

CARL TAMASCHKE

Berlin SO., Dresdener Straße 121-123

Schwabe Essig Senf „Delikat“

Glagow & Schwabe, Berlin S 42

August Koltz

Buttergroßhandlung
Gegründet 1883
22 eigene Detailgeschäfte [162]

Stempel-Fabrik Robert Hecht
Inh.: Alfred Schneller
Berlin S 42, Ritterstraße 115.
Fernsprecher: Moritzplatz 7254
liefert Stempel jeder Art

Gühler Honig

Liebing-Brot

Grahambrot nach Vorschrift der Mastassnälchre
134 Roggenvollkornbrot (Kommißbrot)
In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

Gebrüder Groh

Gegründet 1883
55 eigene Verkaufsstellen in allen Stadtteilen Groß-Berlins [6]
10 eigene Dampfmoilkereien

Sport-Restaurant

Adlershof, Sedanstr. 3.
Verkehrslokal: Partei u. Reichsbanner.

Allen Organisationen empfiehlt sich
MAURER & DIMMICK • BUCHDRUCKEREI
BERLIN SO 18, KÖPENICKER STRASSE 36/38

HEINRICH SCHMITZ

Restaurant zum Dortmunder
Schmitz Industrie-Kasino
Kommandantenstraße 72 [196]

Verkehrslokal der Partei und Gewerkschaften von Weißensee

Otto Gallas

Bln.-Weißensee Lehdenstraße, Ecke Greißwalder Str.

Alle Musikinstrumente
Pianos, Platten
TEILZAHLUNG
kleine Wochenraten
MUSIK-THIEL
Pflügerstr. 1 Ecke Kotib. Damm.

Bien's Festsäle

Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
Rundläufe — Zwei Kapellen — Ende 3 Uhr [198]

O. Rackwitz Nfl. Groß-Destillation

I. Am Bücherplatz (Planufer 24)
II. Am Hermannplatz (Kottbuser Damm 36/37)
III. Wiener Straße 15 (Ecke Lausitzer Straße)

Apotheker E. Sichtung & Ernst Rauch G. m. b. H.

BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
Bln. N 69, Lychener Straße 131
Fernruf: D 4, Humboldt 1403

Bilder
Oelgemälde und Drucke gerahmt und ungerahmt zu konkurrenz. Preisen.
Kottbuser Str. 13, a. d. Brücke [G. F. 52]

Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“

Tischlerei für Möbel,
Bau u. Innenausbau [105]
Neukölln (Hermannshof) Hermannstr. 48 • Tel. F 2 Neukölln 2444